

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 114.

Mittwoch, den 8. März

1893.

Vom industriellen Arbeitsmarkt.

Unsere nationale Erwerbstätigkeit hat in den letzten wenig Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Das zeigt namentlich die hohe Konkurrenzfähigkeit, welche die deutsche Arbeit auf dem Weltmarkt erlangt hat. Selbst die seit einigen Jahren in allen Industrieländern bemerkbare schlechte Geschäftslage vermag das wachsende Aufsehen Deutschlands auf dem Weltmarkt nicht zu unterbrechen, welches so groß ist, daß in vielen Gebieten sogar der englische Einfluß zurückgedrängt wird. Die deutsche Industrie hat sich allen Anforderungen an Ausdauer und Leistungsfähigkeit gewachsen gezeigt und dadurch den Ruf der deutschen Arbeit auf dem Weltmarkt fest begründet. Es muß jetzt das Streben der deutschen Industrie sein, den schwer erworbenen guten Ruf zu behaupten, und dazu ist erforderlich, daß die Produktion sich in den richtigen Grenzen hält und die Leistungsfähigkeit nicht geringer wird. Leider scheint aber unsere Industriefähigkeit in letzter Zeit eine Abnahme zu nehmen, welche dieses Ziel nicht ganz im Auge behält. Die glänzenden materiellen Erfolge, welche viele einschüßlich geleitete und angestrengt arbeitende Betriebe im Auslande errungen, haben zu Verlockend gewirkt. In vielen deutschen Industriebezirken hat eine verwegene Jagd nach einem gleichen Erfolg begonnen, die für den Einzelnen leicht verhängnisvoll werden und ihm den geschäftlichen Ruin nahe bringen kann. Zwar bleibt die industrielle Leistungsfähigkeit noch auf ihrer Höhe, aber die kaufmännische Vorsicht und Umsicht läßt nach und zwar immer mehr, je stärker der Wettbewerb wird und je größer die Schwierigkeiten dem Abgäbe dadurch entgegen treten, daß die ausländischen Abgabegüter sich mittels künstlicher Zollschranken abzufüllen suchen. Statt mit Umsicht auf die Veränderung der Verhältnisse des Weltmarktes die Waarenerzeugung weise zu beschränken, wird dieselbe von zahllosen Fabrikanten ganz erheblich gesteigert. Hieraus sind viele industrielle Mißstände zurückzuführen, die sich erst in letzter Zeit entwickelt haben und die der Gesammtheit unseres wirtschaftlichen und also sozialen Lebens entgegen stehen. Die Jagd nach Aufträgen, deren Erzielbarkeit die Sucht nach materiellem Erfolg und das Bestreben, um jeden Preis industriell einen großen Umsatz zu erzielen, ist, bei Verhältnissen erzeugt, die zu denken geben. Es ist in einigen sehr leistungsfähigen und sehr großen deutschen Erwerbszweigen Konflikte geworden, die ausländischen Einkäufer zu umwerben, als hätten sie alles Glück dieser Welt zu vergeben. Ein Fabrikant unterbietet den anderen, Jeder will den Auftrag am billigsten ausführen. Der geschickte, in solchen Dingen wohlversahene Käufer weiß daher seine Aufträge zu Preisen unterzubringen, die im Verhältnis zu der verträglichmäßig festgesetzten Güte der Waare geradezu erschreckend niedrig sind. Erst, wenn sie den großen Auftrag in der Tasche haben, fangen viele Fabrikanten an, gründlich zu rechnen, und dann ergibt sich leider sehr oft, daß bei der Rechnung wenig oder garnicht herauskommt. Ja, eine leise Schwankung im Preise der Rohstoffe, irgend eine Unfallsfälle auf dem Wirtschaftsmarkt kann leicht den geschäftlichen Zusammenbruch der Auftragsnehmer herbeiführen. So verdienen die Fabrikanten in vielen Fällen an dem großen Aufträgen nichts, wenn sie nicht den Arbeitslohn stark drücken. Besonders in der deutschen Textilindustrie kann man fast ziffernmäßig verfolgen, wie ungemein stark die hier kurz angeordneten Verhältnisse auf die Lebenshaltung der Arbeiter wirken. Durch die Schlenkerkonturierung Einzelner ist der Preis für ganze Waarenquantitäten vielerlei dadurch stark gesunken und damit ein weit größerer Schaden angerichtet, als wenn man die Produktion beschränkt und die Humnähung, Schlenkerpreise zu bewilligen, zurückgewiesen haben würde. Bei fortwährenden großen Waarenlieferungen zu Schlenkerpreisen wird nicht nur der einzelne Fabrikant, sondern auch die ganze Industrie ärmer, wenigstens kommt sie trotz angestrengter Arbeit wirtschaftlich nicht vorwärts.

Es fehlt nicht an einsichtigen Fabrikanten, welche sich bemühen, im Interesse der Industrie und der Arbeiter dem Herunterdrücken der Waarepreise entgegenzuwirken, und offensichtlich haben diese Bestrebungen Erfolg. Besonders in Aussicht auf die Arbeiter wäre dies zu wünschen. Wenn an den Arbeitelöhnen „gespart“ wird, ist der Lohn bald auf ein Existenzminimum herabgesetzt. Für hohe Arbeitelöhne sind aber gesunde Waarepreise, wie schon mehrfach angeführt, die natürliche Vorbedingung.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. März.

Die heutige Beratung des Marine-Gesetzes im Reichstag wurde von dem Berichterstatter Frigen mit einigen allgemeinen Ausführungen über die Beschäfte der Budgetkommission eingeleitet. Die Kommission hat, zum Teil mit Rücksicht auf die Milliardebudgete, von den Forderungen der Marineverwaltung viel gekürzt.

Abg. v. Gent (konst.) hat das Haus, die Marine die Rivalität der Armeen nicht eingeleitet zu lassen und nicht gegenwärtig zu vernehmen, was vielleicht einmal im Notfall nicht mit Milliarden beschafft werden könnte. In der folgenden Spezialberatung entspann sich eine Debatte über die für Argentinien neu geschaffte und von der Kommission geführte Matrosenkompanie. Staatssekret. Hollmann verteidigte die Position mit Rücksicht auf die Abg. Scipio (nat-lib.) sendierte ihm mit der Erwägung, daß eine Belassung für Argentinien unumgänglich sei und, wenn dieselbe hier nicht bewilligt werde, sie von der Armeewürde gestrichelt werden müsse, was dort eine entsprechende Mehrbemessung veranlassen würde. — Nachdem auch der Abg. Vogens (Centr.) für die Regierungsforderung eingetreten war, wurde dieselbe entgegen dem Kommissionsbeschlusse bewilligt. Dem Kapitel „Betrieb der Flotte“ hat die Budgetkommission die meisten Abstriche in Höhe von über 100,000 M. vorgenommen. — Staatssekret. Hollmann erklärte darin eine bedauerliche Beeinträchtigung der Tüchtigkeit der Marine, da die Mehrausgaben für eine längere Indiensthaltung der Schiffe in Aussicht genommen seien. Der Reichstag trat indes in allen Punkten den Abstrichen der Kommission bei. In diesem Kapitel hat in der Kommission eine eingehende Erörterung über die Nachteile stattgefunden, daß die Marineverwaltung ihren letzten Abschluß über Rollenlieferungen nicht mit den westfälischen Jochen, sondern mit englischen Hindernissen gemacht hat. Die Kommission hatte gegen die Stimmen der Abg. Hammer und Müller eine Resolution beschlossen, des Inhalts: zu erklären, daß die Marineverwaltung bei dem Bezug von Rollen den gebotenen finanziellen und wirtschaftlichen Rücksichten entsprechend gehandelt habe. — Abg. Hammer gab heute zu, daß die Marineverwaltung im Recht gewesen sei, wenn sie die ursprünglichen Preisangeboten der westfälischen Jochen nicht angenommen habe, in dem es aber, daß sie später sich nicht noch einmal an die Jocher gewandt, sondern nur noch mit den Engländern verhandelt habe. Die Abg. Vebel und Böhmel ließen es für unrichtig, daß die westfälischen Jocher die Marineverwaltung hätten abgelehnt, was Abg. Hammer entschieden bestritt. — Abg. Graf Ranig gliederte letzteren nicht ganz bestimmten zu lassen, war aber der Ansicht, daß die Bewilligung der Deckung ihres Rollenbedarfs, wenn nur irgend möglich, die nationale Produktion zu berücksichtigen habe, welchem Gedanken auch der Abg. Vebel Ausdruck gab. — Staatssekret. Hollmann hatte sich in diesem Sinne schon in der Kommission ausgesprochen und wiederholte heute diese Erklärung. Die Resolution wurde angenommen. Bei den Beschlüssen vertrat Abg. Stich (frei.) historische Rücksichtungen über die Vertrieber und bedauerte sich über die Bestimmung der Vertrieber, daß die Arbeiter, aber vierzig Jahre alt, auf den Werften nicht angenommen werden sollten. — Der Staatssekretär hatte über den in der Kommission erklärten, daß er den Leitern der Werften anteilig gebe, unter Abzählung von dieser Bestimmung die Arbeiter nach ihrem Grade betriebs deren Leistungsfähigkeit auszuheben. Nach Erledigung der dauernden Ausgaben wurde die Debatte vertagt. — Präsident v. Herzog wies die Fortsetzung für morgen vor, Abg. Graf Baller hat beantragt wieder für morgen den alljährlichen Schwereinsatz, damit in der nächsten Woche der Antrag des Centrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes an die Reihe kommen könnte. Die Abg. v. Mantuffel und Schmidt übertraten diesem Antrag entgegen. In der durch Auszählen vorgenommenen Abstimmung stimmten 61 für und 76 gegen den Antrag Baller. Das Haus war also nicht beschlußfähig, und es blieb bei dem Beschlusse des Präsidenten, die Debatte morgen 1 Uhr fortzusetzen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 7. März.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute die Beratung des Etats der Aufhebungscommission für Westpreußen und Polen vor. Abg. v. Garslitz hatte dazu eine Resolution beantragt, welche die Regierung anforderte, möglichst bald eine Vorlage zur Bewilligung des Aufhebungsgesetzes einzubringen. — Abg. v. Garslitz (Bols) begründete seinen Antrag, indem er ausführte, das Aufhebungsrecht sei gänzlich unklar; es sei nicht nur auf Gewerbesteuer, sondern auch auf Professionssteuer der polnischen Provinzen berechnet und nur nach dem Verhältnissverhältnis für bankrotte Konten, eine hoch verwerfliche Finanzmaßnahme. Abg. Sombart (nat-lib.) trat unter Verlesung der dortigen landständlichen Verhältnisse und der guten wirtschaftlichen Verhältnisse des Gesetzes den Ausfällen des Vorberaters entgegen. — Minister v. Dewben erklärte, nach seiner Ansicht beste die Regierung nicht an eine Aufhebung des Gesetzes, welches ohne Feindseligkeit gegen die Polen nur das Denkschriftum föhrligen und die polnischen Provinzen wirtschaftlich heben wolle. — Abg. Vicker (frei.) trat mit großem Eifer für die Aufhebung des Gesetzes ein, welches seinen Zweck vollständig verfehlt und nur zur Verhinderung der nationalen Bewegung beigetragen habe. — Leffend und energisch vertrat die sich der Ministerpräsident Graf v. Helldorf über die Ziele und Erfolge des Aufhebungsgesetzes, dessen Aufhebung nicht in Frage kommen könne. — Gegen das Gese sprechen noch die Abg. v. Brodowit, v. Bader (Centr.), Reutich (frei.), für daselbe die Abg. v. Tiedemann-Lohmann (freisinn.) und Knebel (nat-lib.). Der Etat der Aufhebungscommission wurde angenommen, der Antrag der Polen abgelehnt. — Beim Etatsgesetz machte der Finanzminister einige Mitteilungen über die Ausgabe von Schuldscheinen. Damit war die zweite Etatsberatung zu Ende beendet. — Eine Denkschrift über die Bauausführung von Wasserstraßen wurde nach kurzer Debatte für erledigt erklärt. — Die dritte Etatsberatung beginnt bereits morgen und soll noch in dieser Woche fertig gestellt werden.

Politische Tages-Rundschau.

Die Marine hat in diesem Jahr vorzugsweise die Kosten der schlechten Finanzlage zu tragen. Die Budgetkommission hat die meisten der vorgeschlagenen Neubauten abgelehnt: ein Panzerschiff, zwei Panzerfahrzeuge, eine Kreuzergorvette, einen Kreuzer und einen Wols, ein Torpedoboot und acht Torpedoboote; das Plenum wird ohne Zweifel diese Vorschläge aufheben. Es ist auch nicht

zu verkennen, daß allein in diesem Etat erhebliche Ersparungen gemacht werden konnten. Man wird der Reichstagsmehrheit darum gewiß nicht den Vorwurf feindseliger oder gleichgültiger Gesinnung gegen die Entwicklung unserer Marine machen dürfen. Aber zu den allgemeinen Gesichtspunkten der unerlässlichen Ersparnis und Beschränkung in einem Zeitpunkt, wo an unser Heerwesen so große neue Ansprüche gestellt werden, kommt die Erwägung hinzu, daß früher bewilligte Kredite noch gar nicht haben aufgebraucht werden können, daß die Technik der Schiffbaukunst sich gegenwärtig in beständigen Fortschritten und Neuerungen befindet und daß der gegenwärtige Zeitpunkt daher sehr ungeeignet zu einer umfangreichen Erneuerung unserer Kriegesflotte ist. Immerhin sind auch jetzt wieder bedeutende neue Aufwendungen für diesen Zweck bewilligt worden, und von einer Veranschlagung unserer Flotte wird nicht die Rede sein können, wenn wir auch genötigt sind, uns nach unserer Leistungsfähigkeit einzurichten. Der Reichstag hat sogar gestern eine von der Budgetkommission geführte Forderung für Verstärkung der Matrosenartillerie wiederhergestellt. Einen Wettbewerb mit fremdmächtigen Nationen und namentlich mit vereinigten Flotten etwanger feindseliger Mächte vermögen wir allerdings nicht aufzunehmen.

Die römischen Festtage zur Feier des Bischofsjubelums des Papstes sind verübt, aber es kommen noch interessante Nachrichten über die Alpen. Der von unserm Kaiser als Grafant entsetzte General der Kavallerie, v. Los, ein Katholik, ist bereits vorgeführt von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden. Er ist, wie der „Allg. Ztg.“ berichtet wird, in Rom Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit in allen vatikanischen Kreisen gewesen. Der Papst, der ihn in längerer Privatanzug empfangen hat, sprach ihm seine große Befriedigung und seinen warmen Dank für die Kameramkeit, die Glanzwünsche und das Geschenk des Kaisers, bekanntlich ein prachtvoller Ring, aus und übergab ihm seinen eigenhändigen Privatbrief zur Übergabe an Kaiser Wilhelm. Der Kardinal-Staatssekretär Rampolla suchte den General persönlich in seiner Wohnung auf, um ihm selbst die Dekoration des ihm vom Papst verliehenen Christus-Ordens zu überbringen. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Rom gemeldet, der Papst spreche in dem Briefe, welchen General v. Los dem Kaiser überreichte, in Ausdrücken des höchsten Lobes über das sozial-politische Wirken des Kaisers und gebe den Wunsch kund, stets mit dem Kaiser für das Wohl Deutschlands thätig sein zu können. — Im Vatikan hat man alle Hände voll zu thun, um die Gelder und Geschenke einzuordnen, die anlässlich des Jubiläums immer noch eingingen. Man schätzt das bare Geld, das bis jetzt eingegangen ist, auf neun Millionen. Ein besonderer Aufsatz, bestehend aus drei Kardinalen, nimmt es in Empfang und macht Vorschläge über dessen Verwendung. Im Einzelnen sind, nach einer Mitteilung der „Independance belge“, folgende Gaben gesendet worden: Von den italienischen Pilgern 1 Million; die Jubiläumsgesellschaft der Peterskirche hat 800,000 Franc. eingekauft; der Vincentiusverein gab 130,000, die Damen von Sacre-Coeur 50,000, eine andere Gruppe frommer Damen 40,000 Franc.; aus Nordamerika kam eine runde Million; aus Südamerika brachte der Bischof von Montevideo allein 37,000 Franc.; Uruguay spendete eine Summe, deren Betrag nicht bekannt ist; der Herzog von Norfolk übergab dem Papst persönlich zwei Couverts, in dem einen befand sich ein Check über 40,000 Pfund (1 Million Franc.) mit der Widmung: „Dem heiligen Vater von einem englischen Katholiken“, in dem anderen befand sich das Ergebnis der Sammlung in England im Betrage von 75,000 Pfund (1,875,000 Franc.); die Irländer opferten 875,000 Franc.; der Kaiser von Oesterreich spendete für sich 100,000 Franc., die österreichische Kaiserfamilie 600,000 Franc.

In Engla und fordert Lord Randolph Churchill in einem offenen Briefe dazu auf, in allen Theilen des Landes große Versammlungen abzuhalten, die gegen den „abschließlichen Plan“ der Home-rule protestieren. „Wir haben — sagt der Lord — einen großen Kampf vor uns. Niemals war es so nötig wie jetzt, daß sich alle patriotisch gesinnten Engländer zusammenschließen und zu dem Reiche, das die Engländer vermag ihrer Energie und ihrer Stärke geschaffen und aufrecht erhalten haben, stehen, daß sie es gegen die waghalsigen und revolutionären Faktionen von irischen, schottischen und walisischen Nationalisten verteidigen, die die Mehrheit Gläubigen bilden und keine große Freude kennen, als das Reich zu betragen, daß der gerechte Stolz und die große Macht des englischen Volkes gebemüht werden.“ Es scheint, daß Churchill die Führung der Opposition übernehmen will.

Ueber eine Unterredung mit dem Aghediven von Egypten, Abbas Hilmi, berichtet der Vertreter der Lon-

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 8. März, Nachmittags 4 Uhr:

89. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lüstner.

- 1. Ouverture zu „Der Barbier von Sevilla“ . . . Rossini.
2. Melodie und Gavotte . . . H. Hofmann.
3. Festanz und Stunden-Walzer aus der Coppelia-Suite . . . Delibes.
4. Balletmusik aus „Die Comisarden“ . . . Langert.
5. Ouverture zu „Der Cid“ . . . P. Cornelius.
6. Uno nuit à Lisbonne, Barcarolle . . . Saint-Saëns.
7. Tonbilder aus „Die Walküre“ . . . Wagner.
8. Perpetuum mobile, Caprice . . . Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

90. Abonnements-Concert

(Mendelssohn-Abend) des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lüstner.

- 1. Kriegsmarsch der Priester aus „Athalia“ . . .
2. Die Fingalhöhle, Concert-Ouverture . . .
3. Rondo capriccioso . . .
4. Concert-Arie in B-Dur . . .
5. Meeresstille und glückliche Fahrt, Concert-Ouverture
6. Adagio cantabile, dritter Satz aus der A-moll-Symphonie
7. Fantasia aus „Ein Sommernachtstraum“ . . .

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geborene: 1. März: dem Schuhmacher Friedrich Lust e. T., Marie Elisabeth; dem Tagelöhner Carl Heinrich Eichhorn e. T., Gertrude Hilberth. 2. März: dem Tagelöhner Peter Reile e. T., Marie Wilhelmine. 3. März: dem Dekorationsmalergehilfen Kaspar Groß e. S., Adolph Hermann; dem Zimmermann Philipp Peter Rod e. S., Peter; dem Fuhrmann Valentin Frey e. S., Theobald Jakob. 4. März: dem Gärtner Franz Kaspar Grom e. S., Alpbons. 5. März: dem Malergehilfen Christian Schneider e. T., Elisabeth Anna Maria Catharine. 6. März: dem Glasergesellen Karl Seib e. T., Amalie Johanneette Bertha Glia.
Aufgehoben: Schuhmacher Heinrich Christian Philipp Eichhorn hier und Karoline Auguste Christiane Kant zu Heinsberg. Herrnhutergehilfe Philipp Peter Zeininger hier und Caroline Gertrude Nübel hier. Ingenieur Carl Wilhelm Krenz Eugen Brüdmann zu Gernheim und Hedwig Souvermann hier.
Verheiratet: 7. März: Hofschiff Johann Adam Billetter hier mit Charlotte Luise Caroline Demmer hier.
Gestorben: 6. März: unehelich. Privatier Jakob Anton Kopp, 27 J. 10 M. 8 T. 7. März: Peter, S. des Zimmergehilfen Philipp Peter Rod, 4 J.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Biebrich-Moosbach. Geborene: 25. Febr.: dem Tagelöhner Leopold Aler e. S. 27. Febr.: dem Maschinenführer Johann Winkler e. T. 28. Febr.: dem Steinbauer Christian Weicker e. S.; dem Kaufmann Joseph Schandua e. S. Aufgehoben: Scharnbergergehilfe Philipp Hartom von Fraunheim in der bayrischen Pfalz, wohnh. dahier, und Barbara Michel von Hirsheim, wohnh. zu Gafel. Schuhmacher Georg Philipp Martin von Mainz, wohnh. dahier, und Franziska Schmitt von Schierstein, wohnh. dahier. Gestorben: 28. Febr.: Fabrikarbeiter Valentin Aler, 40 J. 6 M.
Dohheim. Geborene: 21. Febr.: dem Tücher-Friedr. August Wilhelm Wagner e. S. August Wilhelm Karl. 23. Febr.: dem Maurer Friedr. Wihl. Diehl e. T. Wilhelmine Elise. 24. Febr.: dem Maurer Philipp Carl Ludwig Hermann Stroß e. S. Aug. Friedr. Christian Adelt. Aufgehoben: Tücher-Friedrich Wilhelm Weidner und Amalie Louise Philippine Heinrich, Beide von hier.
Gestorben: 24. Febr.: Adelt, S. des Maurers Wilhelm Adolt Michael Gmigg, 19 J. 25. Febr.: Tücher Karl Friedrich Aker, 28 J.
Sonnenberg und Nambach. Geborene: 24. Febr.: dem Spengler Wilhelm Christian Kaiser zu Nambach e. T., Wilhelmine Karoline Helene Frieda. Aufgehoben: Gasarbeiter Heinrich Karl Jakob Emil Stein aus Wiesbaden, wohnh. zu Vierstadt, und Christiane Karoline Auguste Schwalbach, wohnh. zu Nambach.
Verheiratet: 2. März: Badergeselle Philipp Karl Heß aus Dorsdorf im Unterlahnkreis, wohnh. zu Wiesbaden, und Amalie Karoline Marie Neuler zu Sonnenberg. 4. März: Schneider Philipp Heinrich Karl Wilhelm Mohr zu Sonnenberg und Katharine Elisabeth Klingelhöfer aus Kofenthal im Kreise Frantenberg. Gestorben: 28. Febr.: Karoline Philippine Christiane, geb. Wintermeyer, Ehefrau des Maurers Ludwig Peter Philipp Dorr zu Sonnenberg, 29 J. 1 M. 11 T. 5. März: Wilhelmine Karoline Helene Frieda, T. des Spenglers Wilhelm Christian Kaiser zu Nambach, 9 J.

Geburts-Anzeigen Verlobungs-Anzeigen Heiraths-Anzeigen Trauer-Anzeigen in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Comptoir: Langgasse 27, Erbgasse 26.

Wiener Schuhmacher Rindgasse 45, gegenüber d. Posthäute. Meiner hochachteten Kundenschaft zur Nachricht, daß die neuen Frühjahrsartikel vollständig eingetroffen sind. Damen-Stiefel 4, 5, 6, 7, 8, 9 M. Herren-Stiefel 5, 6, 7, 8, 9, 10 M. Halbshuhe für Damen u. Herren von den einfachsten bis zu den elegant. Promenaden- u. Hauschuhe in allen Arten bei gr. Ausw. und bill. Preisen. Confiturwägen-Stiefel. A. Schreiner.

Eugen Meyer, pract. Zahnarzt, Friedrichstrasse 47 (Ecke der Schwalbacherstrasse). Sprechstunden 9-5.

Zeichnungen zu anhaltigen und effektvollen Zeitung-Annoncen fertigt 4733 Bureau UNION Bleichstrasse 26. Inserat - Clichés in Blei - Zink - Kupfer

Für alle Hausfrauen, welche Haus- und Küchengeräthe gebrauchen, ist Caspar Führer's Riesen-Bazar, Kirchgasse 34, die weitaus beste u. billigste Bezugsquelle.

Mein Prinzip: „Nur gute Waaren zu niedrigsten Preisen zu liefern“ wissen alle Damen, die einmal bei mir gekauft, wohl zu schätzen; dafür spricht wohl am meisten der stets wachsende Absatz, welcher es mir ermöglicht, immer grössere Posten Waaren direct beim Fabrikanten — ohne Zwischenhändler — zu kaufen, wodurch ich Preise stellen kann, deren Billigkeit unerreicht ist.

Wer einmal kauft — kommt wieder.

Für die nächste Zeit offerire ich als besonders vortheilhaft:

Grosse Gelegenheiten in Porzellan- u. Glaswaaren: Feinste lichte Porzellan-Teller, tief und flach, 2 Stück 50 Pf. Feinste lichte Porzellan-Compotier, glatt und rippig, zu 20, 25, 30, 40, 50 Pf. etc.

Feinste lichte Porzellan-Tassen mit Unterlassen, 2 und 3 Stück zu 50 Pf. Feinste lichte Porzellan-Tassen mit breitem Goldrand und feinem Stabhenkel, 2 Stück zu 50 Pf.

Feinste lichte Porzellan-Kaffeekannen zu 50, 75, 100 Pf. etc. Feinste lichte Porzellan-Milchkannen zu 10, 15, 20 Pf. etc. Feinste lichte Porzellan-Saucieren zu 50, 75, 100 Pf. etc. Feinste lichte Porzellan-Kaffee-Service, unentbehrlich, fein bemalt, mit Goldrand nur Mk. 5.—

Feinste lichte Porzellan-Terrinen, -Schüsseln, -Salatiers etc. Grosse Posten Waschgrünere mit Blumen-Malerei, fünftheilig (Kumpen, Kannen, Nachttopf, Seifen- und Zahnbürstenschale), nur 2 Mark.

Grosste Sorten Waschgrünere zu Mk. 3, 3.50, 5.50 u. 6.50. Porzellan-Toilette-Eimer mit Deckel u. Henkel zu 3 Mk. 50 Pf. Einzelne grosse Waschumpfen, Waschkrüge u. Nachtöpfe, fein bemalt, nur 50 Pf. per Stück etc. etc.

Ferner Glas- u. Krystall-Wasser- u. Weingläser, Römer etc. Feine Wassergläser 6, 5, 4, 3, 2 oder 1 Stück 50 Pf. Feine Weingläser 4, 3, 2 oder 1 Stück 50 Pf.

Besonders zu empfehlen: Feinste Krystall-Wasser-Gläser, Seccheber, Weisswein-, Sektwein- und Bordeaux-Gläser, hochfein gravirt u. goullichirt p. 1/2 Dtzd. von Mk. 2.25 an.

Grossartig billig! Feinste Wein- und Wasser-Caraffen, Liqueur-Gläser, Teller, Compotiers, Schalen, Dosen etc. in vielen neuen Mustern. Gleichzeitg erinnere an meine vorräthigen

Email-Kochgeschirre.

Dieselben sind garantirt giftfrei u. säurebeständig und wurden zum grössten Theil wieder bedeutend im Preis ermässigt.

Ausser diesen Waaren sind alle anderen Haus- und Küchengeräthe ebenfalls in grösster Auswahl vorräthig und verweise ich deshalb auf meine 6 grossen Schaufenster, die zu beichtigen sich jedenfalls lohnend erweist. Preise sind an jedem Gegenstand deutlich angebracht. 4469

Auf ganze Ausstattungen gewähre Rabatt. Ergebenst

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Dieselben sind garantirt giftfrei u. säurebeständig und wurden zum grössten Theil wieder bedeutend im Preis ermässigt. Ausser diesen Waaren sind alle anderen Haus- und Küchengeräthe ebenfalls in grösster Auswahl vorräthig und verweise ich deshalb auf meine 6 grossen Schaufenster, die zu beichtigen sich jedenfalls lohnend erweist. Preise sind an jedem Gegenstand deutlich angebracht. 4469 Auf ganze Ausstattungen gewähre Rabatt. Ergebenst

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 114. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 8. März.

41. Jahrgang. 1893.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Chernidor.

Erzählung von Justus Kefflein.

Margot stieß Francon heimlich mit nicht misgüternder Deutlichkeit an, um ein — bei einer erst fünfzehnjährigen Francon ziemlich folgenschweres — Verbrechen hintanzuhalten. Allein sie kam mit ihrer wohlmeinenden Mahnung zu spät. Mit dem einen Arm das Kind umschlingend, erhob Francon die andere Hand gegen den Himmel und sprach mit einem Ausdruck in den Gesichtszügen, welcher auch das Herz der besorgtesten Mutter zu beruhigen im Stande gewesen wäre:

„Wenn Ihr sterben solltet, Dolores, dann soll Euer Kind das meine sein!“

Ueber die beiden, eingefallenen Wangen der Kranken lag ein schüchternes Roth und gab ihr für einen Augenblick ihre elterliche Schönheit wieder. Doch nur für einen Augenblick. Mit einem schmerzlichen Seufzer sank die Kranke wieder in ihre Kissen zurück.

Mutter Margot begleitete Francon vor die Thür.

„Nehmt die Tochter des Hausmeisters mit Euch, Francon,“ sagte sie leise, damit das nervöse geschwächte Ohr der Kranken sie nicht vernehme, „ich kann Euch heute Abend nicht geleiten. Ich bleibe die Nacht über hier. Ich fürchte, ihre Erholung ist der Armen näher, als sie glaubt.“

In Francons Herzen kämpfte das Gefühl des Mitleids mit einer bei der sanften Frau fast unbegreiflichen, dämmernden Anwandlung selbstthätiger Freude, welche sich nur durch einen Blick ihres sonst so ruhig blickenden, dunkeln Auges verräth.

„Wenn es geschehen sollte, ist Adrienne mein!“ Sie sprach es mit flüchtigem Athem.

Margot gab keine Antwort. Diese Wendung der Dinge sagte ihrem gefunden Sinne nicht zu. Kopfschüttelnd lehnte sie zu Dolores zurück, welche sich fiebernd auf ihrem armeneligen Lager hin und her warf. Bald stellte sich bei der Kranken das Delirium ein, in welchem vergangenes Glück und verirrte Liebe, sowie der furchtbare Sturz, welcher sie an den Rand des Grabes gebracht, eine Hauptrolle zu spielen bestimmt waren.

Drittes Kapitel.

Neun Jahre sind eine lange Zeit, wenn sie sich als Zukunftsbild vor unserm Auge ausbreiten — zurückgelegt schrumpten sie zu einem Nichts zusammen. Nichts läßt übrigens den Gang der Zeit unvorbarbar vorüberzischen, als ein regelmäßiges, einfach sich von Tag zu Tag gleichmäßig wiederholendes Leben. Neun Jahre sind nahezu spurlos über Francon Bonterres Haupt dahingezogen. Etwas voller ist sie geworden, und sehr zufrieden sieht sie aus, seit sie die Erbschaft von Dolores übernommen.

Die kleine Adrienne zählt nun zwölf Jahre. Sie ist für ihr Alter groß und entwickelt und wunderbar schön. Im Viertel unter den andern Kindern heißt sie das Plagenmädchen ihrer schwarzen Haare und dunklen Augen sowie des gelben Schminnes wegen, der ihren Teint vergelbt und welchen der triviale Geschmack ihrer Altersgenossen nicht zu würdigen versteht. Francon hat, um sie all den Reizereien der andern Schulkinde zu entziehen, sich bereits vor mehr als einem Jahre entschlossen, ihr Pflegerkind einer theuren, vornehmen Pension zu übergeben, so schwer ihr selbst auch die Trennung geworden ist.

In der Pension ist Adrienne die Erste. Nicht so sehr aus Fleisch, als aus Gehirne. Sie möchte etwas Besonderes sein. Die banale Auszeichnung, nur „die Schönste“ zu sein, genügt dem seltsamen Kinde nicht. Francon ist halb erschreckt, halb entzückt von all dem Wissen, das sich nach und nach in dem kleinen Mädchenkopfe aufgespeichert hat und von welchem Adrienne nie und da ihrer Pflegermutter ein paar Broden mit nachlässiger Grazie zuwirft, welche diese gierig aufsticht. Auch Mutter Margot, welche nach wie vor die gute Freundin des Hauses geblieben, muß an den erstaunlichen Fortschritten Adriennes Antheil nehmen. Sie rüht sie und da Francon zu etwas Vernünftigerem, welches jedoch selten angenommen wird.

So rüht Mutter Margot, Adriennes fähigen Kopf zu dem einer tüchtigen Rechenmeisterin auszubilden, wodurch sie berechtigt ihre Pflegermutter eine verlässliche Stütze im Geschäft werden könne. Denn Francon führt ihr Geschäft, als des seligen Bonterres Wittwe, unbedorren weiter seit dem Tode ihres Mannes, da dasselbe eine „Goldgrube“ ist und ihre Auslagen, das Budget ihres sonst einfachen Haushaltes, sich vergrößert haben.

Adriennes Erziehung verursachte bedeutende Auslagen, und auch verschiedene Vereinerungen des täglichen Lebens brachte Adrienne aus ihrer Pension mit nach Hause. Selbst Francons bürgerliche Toilette mußte sich gewöhnen, zeitweiligen Veränderungen anbequemen, um den Anforderungen einer Gesellschaftskreise zu genügen, aus welchen sich die Bildung der Pension rekrutirte.

Mutter Margot hatte gegen die Erziehung Adriennes — als Vertreterin gefunden Menschenverstandes — in einer vornehmen Pension protestirt. Sie glaubte ein Mädchen zu Hause, unter dem schützenden Auge der Mutter, am besten aufgehoben. Allein Francon, welche die Liebe zu ihrem Pflegerkinde scharfsichtig gegen die Läden ihrer eigenen Bildung machte, wollte den Segen der Bildung, wie jeden andern Segen des Lebens auf das Haupt ihres Lieblings niederlegen.

Eines Sonntags Abends war Mutter Margot zu Besuch gekommen, um auch Adrienne zu sehen, welche diesen freien Tag stets bei Mama Francon zubrachte. Seit jeder hatte

das Pflegerkind ihr den Mutternamen beigelegt, nun verwandelte das junge Mädchen denselben, dem Beispiel ihrer vornehmen Mitschülerinnen in der Pension folgend, in das anmuthigere, lobendere „Mama“.

Der elzige Punkt, in welchem Madame Bonterre den Rath ihrer praktischen, mütterlichen Freundin Margot befolgt hatte, war der, daß sie dem heranwachsenden Mädchen mittheilte, daß es nicht ihre leibliche Tochter sei, sondern eine arme Waise, deren sie — Francon — sich am Sterbebette der Mutter erbarmt hatte.

Margots christlicher Sinn bestand auf der Enthüllung der Wahrheit dem Kinde gegenüber. Sie hoffte durch dieselbe die Reime des Hochmuths und der Selbstsucht, welche sie frühzeitig unter der Hülle gewinnender Liebendürftigkeit und angeborener Grazie bei dem Mädchen wahrzunehmen glaubte, zu ersticken, und den gönnerhaften Schülerstolz, welchen Adrienne bisweilen Mama Francon gegenüber hervorzuheben liebte, zu dämpfen.

Gleich bei ihrem Eintritt kam es Mutter Margot vor, als ob nicht Alles sei, wie es sollte. Francon kam ihr erheitert und mit gerötheten Augenlidern entgegen. Adrienne saß mährlich zusammengekauert auf der Stoffel, welche zu dem Fenster hinaufführte, dem gewöhnlichen Plage Francons, von dem aus sie in einem gegenüberhängenden Spiegel alle die ins Haus tretenden sehen konnte. So hatte sie vorher auch Margot bemerkt und war ihr mit jener Lebhaftigkeit entgegengetreten, mit welcher man die Unterbrechung einer unangenehmen Scene anzunehmen pflegt.

Adrienne erhob sich ebenfalls gewohnheitsmäßig und ging der „Tante“, wie sie Margot zu nennen pflegte, entgegen. Sie that dies heute in gedrückter, fast demüthiger Weise. Margot, welche in ihrer Art das Mädchen lieb hatte, ohne gegen dessen Fehler blind zu sein, hob ihr den Kopf am Kinn in die Höhe, sah ihr tief in die dunklen Augen und sagte ernst, doch freundlich: „Nun, was hat es gegeben, Adrienne? Hast Du schlechte Zeugnisse nach Hause gebracht, oder was ist sonst los?“

„Tante, ich bin so unglücklich!“ schluchzte das Mädchen laut auf, und es lag willkürlicher Gram in ihrer Stimme. „Seit gestern ist eine neue Pensionarin bei uns, Agathe Bepignan . . . aus Poitou . . . ihre Tante wohnt in Mama Francons Nachbarhaft.“

„Jawohl, die Parfümense Gewaise,“ meinte die Margot nachdenklich. „Ihre Schwester hat sich an einen vornehmen, verarmten Adligen nach Poitou verheiratet — eine seltsame Heirath. Da hat ihr wohl Gewaise die Agathe abgenommen, um ihr eine gute Erziehung zu geben. Das ist brav von Gewaise und macht viele ihrer Fehler gut,“ wandte sich die Nachbarin an Francon.

„Ja, aber Agathe hat in der Pension abscheuliche Lügen über mich ausgelegt,“ rief Adrienne im Tone höchster Erregung. „Sie hat gesagt, meine Mutter wäre eine Sellängerin gewesen und habe bei Ausübung ihres Gewerbes das Gesicht gebrochen. Und das ist nicht wahr, es kann nicht wahr sein! Sie sagte es nur, um mich zu bewähigen, weil sie mich in der Pension Alle holt nennen. Und sie sagte, der Hochmuth werde mich tödlich, da ich nur von Wohlthaten lebe . . . und ohne Mama Francon müßte ich auch auf dem Seile tanzen, wie meine Mutter . . . und das Gesicht brechen gleich ihr!“

Adrienne ließ all diese Anklagen gegen die gefällige Schulfameradin in lebenshaften, von heftigen Schläuchen unterbrochenen Tönen hervor, welches ihren garten Körper erbeben machte, wie ein schwaches Mädchen, das ein heftiger Windstoß sich zum Opfer erkoren.

Hinter dem Rücken Adriennes forderte eine bittende Gebärde Margot zum Schweigen auf. Allein Mutter Margot ließ sich in ihren eigenen adäquaten Grundbügen, die sich an ihren drei Jungen glänzend bewährt hatten, nicht betreten. Sie liebte das weiche, wie sie es nannte, „selte“ Verursachen der Wahrheit nicht. Sie hatte, auf Francons andrücklichem Wunsch, dem Kinde gegenüber des Berufes und der Todesart seiner verstorbenen Mutter niemals Erwähnung gethan. Adrienne selbst hatte nie danach gefragt. Nach der unliebsamen Enthüllung durch eine Fremde fühlte sie sich gedrängt, nicht weiter zu schweigen, das in sie gescheite Vertrauen Adriennes nicht zu täuschen, sondern ihr die Wahrheit zu sagen.

„Deine Mutter war in der That eine Sellängerin, mein Kind,“ sagte sie ernst. „Und wenn sie auch nicht bei Ausübung ihres gefährlichen Berufes den Hals gebrochen hat, so veranlaßten doch die Folgen eines schweren Falles ihren frühen Tod in ihrer Jugendblüthe.“

Wie erstarrt und betäubt blieb Adrienne nach dieser Erklärung stehen.

„So lag Agathe nicht? . . . Ich bin also mit Recht beschimpft, entehrt? O mein Gott! Ich kann also nicht mehr in die Pension zurück!“ rief Adrienne in Tönen so anfechtlicher Verzweiflung, wie man sie aus dem Munde einer Zwölfjährigen nicht zu hören gewohnt ist.

„Ist dies Dein erster Gedanke, Du unbedarrene, selbstthätige Kind?“ schalt sie Margot in hohem Grade erzürnt. „Denkst Du nicht lieber daran, vor Deiner Pflegermutter niederzuknien, um ihr zu danken, daß sie Dich einer verurtheilten, traurigen Erziehung entriß hat? Was wäre aus Dir geworden ohne Mama Francons Güte und aufopfernde Liebe?“

Adrienne rührte sich nicht, sie schenkte zur Willkür geworden. Zu tief schnitt ihr die eben empfangene Mittheilung ins Herz. Um Francons erblickte Lippen zitterte es wie von verhaltenem Weinen.

„Geh! auf Dein Stübchen, mein Kind, Du weißt diese Nacht über zu Hause. Für kein! sag! Dich die alte Gertrud

entschuldigen. Morgen natürlich mußt Du wieder in Deine Pension zurück!“ ermahnte Francon das kleine Mädchen, indem sie lieblos über das blauschwarze Haar strich, um ihrem Befehl jede Herbigkeit zu nehmen.

„Ich will nie wieder in die Pension zurück!“ gab Adrienne krampfhaft schluchzend zur Antwort. „Ich mag Agathe nicht unter die Augen treten . . . und Niemand dort mag ich sehen, denn sie haben es Alle vernommen. In ihren Wänden lese ich Mitleid oder Verachtung, und Weibes Leibeligt mich tödlich. O, wie ich sie hasse, Alle . . . Alle!“

Margot beobachtete mit schwer bemessertem Unwillen, Francon in tödlicher Angst diesen bei solcher Jugend ungewöhnlichen Ausdruck der Leidenschaft.

„Du mußt in die Pension zurück!“ entschied in diklatorischem Tone Mutter Margot. „Deine Erziehung muß vollendet werden. Uebrigens ist schon ein halbjahr voraus beghält.“

Das niemals schlummernde Wesenalter der alten Frau ließ sie niemals im Stich. Sie wußte aus langjähriger Erfahrung, daß die müdterne Logik der Zahlen sich trefflich zum Dämmen überlaufender Gefühle und leidenschaftlicher Stimmungen eigne.

Francon fühlte und kämpfte den ersten Seelenschmerz in Adriennes Seele mit.

„Meine nicht, mein Liebling,“ tröstete sie die Erregte, „Du bist doch schöner, als sie Alle!“

Margot warf ihr bei diesen Worten einen nicht zu übersehenden, mißbilligenden Blick zu.

„Laßt die Kinderlein, Francon!“ kifferte sie ihr ins Ohr. „Sieh, Adrienne, wandle sie sich an diese. Du bist nun schon ein großes Mädchen und kannst den Rath verstehen, den ich Dir aus gutem Herzen gebe: Verne ich dich, Adrienne! Werde klug und brav und widerlege dadurch alle Vorurtheile, welche an Deiner Person haften mögen. Und nun geh schlafen, mein Kind! In Deinem Alter ist man dieses Trostes immer gewiß, und was der werth ist, darüber wird Dich einst Deine erste schlaflose Nacht belehren.“

Adrienne erwiderte nichts. Sie schien wie gelähmt und im Innersten gebrochen. Sie reichte Francon zur guten Nacht die Stirn zum Kusse dar, desgleichen der Freundin Margot, durch deren Strengere doch ein warmes Herz hervorleuchtete. Die Nachbarin zeichnete ein Kreuz auf ihre Stirn, dann erst entließ sie sie. Adrienne eilte in ihr nebenan liegendes Stübchen, legte ihre Sonntagkleider ab und schlüpfte müde und verwirrt ins Bett, wo sie ihre glühenden Wangen in den schneeweißen Kissen barg.

Ihre Nachtoilette bestand aus einem fanellenen Büschchen und Mädchen, wie im Anstalt. Allein dort war es streng unterfagt, aus Gesundheitsrückichten die Strümpfe im Bett zu behalten. Adrienne that dies heute dennoch. Sie hatte eine Idee; da sie etwas wußte, wollte sie noch mehr erfahren.

Nach wenigen Augenblicken schante Margots mit einer prächtigen Sonntagshaube geschnitzter Kopf durch die Spalte der Thür. Adrienne bemerkte dies ganz wohl, obgleich ihre Augen geschlossen schienen und ihre langbeirten Augenwimpern einen Schatten auf die gelbliche Blasse ihrer Wangen warfen. Die kleine Schauspielerin hielt es für angezigt, noch durch einige tiefe, sonore Athemzüge den Eindrud ihres rasch improvisirten Schlags zu verstärken. Margot schien besträubt, sie lehnte ins Nebenzimmer zu Francon zurück.

Die zuerst im Flüsteren begonnene Unterredung der beiden Frauen nahm bald einen lebendigeren, schließlich sogar erregten Charakter an. Adrienne aber froh aus dem Bett und schlief, dem Volkstheater nach wie der Dieb auf leisen Sohlen, in die Nähe der Thür. Zuweilen auch legte sie Auge und Ohr an das Schließelloch. Und zu hören gab es viel des Neuen und Interessanten.

Daß der Gegenstand dieser wichtigen Unterredung nur sie selbst sein könne, hatte Adrienne eine geheime Ahnung verrathen. Tante Margot war heute wieder einmal im Zuge. Sie machte Mama Francon eben bittere Vorwürfe über ihre Schwäche und behauptete, ihre übermäßige Liebe bringe Adrienne mehr Schaden, als es der besten Stiefmutter Satz zu Wege brächte. Gerade weil Adrienne ein „Sünderkind“ sei, müsse sie strenger behandelt werden, als eldlicher Leute Kinder. Nicht um sie für ein Vergehen zu bestrafen, für welches sie nicht verantwortlich gemacht werden könne, aber um die Leidenschaft zu besänftigen, welche ihre Eltern über Gütte und Geheh fortgerissen und deren trauriges und verhängnißvolles Erbtheil ihr im Blute schlummernd könne und durch sorgfältige Erziehung im Keime erstirbt werden müsse.

Durch Adriennes frühesten Kopf wirbelten all diese halb verstandenen Ansprache wie durcheinander. Weshalb that ihr mehr als andern Kindern strenge Just nicht? Was hatten all die Menschen wider sie?

Eben klagte sie die Stimme der alten Nachbarin der Hoffahrt an und der Selbstsucht.

Aber was erwiderte Francon? Stille, . . . kein Wort verloren! „Greifst Euch nicht, Margot, und schielst mir das arme Kind nicht behäbzig!“ bat die weiche Stimme der Pflegermutter. „Mag sein, daß Adrienne hochmüthig ist; allein das liegt vielleicht auch im Blute. Wagt Ihr nicht, wie uns ihre Mutter auf dem Sterbelager gestanden, des Kindes Vater sei ein Graf gewesen?“

(Fortsetzung folgt.)

Handschuhe.

Jur Saison empfehle mein großes gut assortirtes Lager in allen Sorten seidene, Al de perse, leinene Handschuhe für Herren, Damen und Kinder.

Seidene und Al de perse Handschuhe mit verstärkten Fingerzügen.

Flor-Handschuhe, 4, 6 und 8 Knöpfe lang, von 50 Pf. an. **Flor-Handschuhe** mit einer hübschen durchbrochenen Manschette, Paar 1 Mk.

Seidene Handschuhe, 4 Knöpfe lang, in guter haltbarer Qualität, Paar 1 Mk.

Seid-Handschuhe, 4 Knöpfe, gute Qualität, von 2 Mk. an.

Zweitnöth. Regenteder-Damen-Handschuhe Paar 1,50 Mk.

Prima schwarze Glace-Handschuhe, vorzügliche Qualität, 2, 4, 6 und 8 Knöpfe.

Das Neueste in Stulp- und Injudenteder-Handschuhen.

Confirmanden-Handschuhe in großer Auswahl. Alle Sorten Glace-, Seid- und Wascheider-Handschuhe.

Anfertigung nach Maß ohne Preiszuschlag. 4808

Gg. Schmitt,
Wiesbaden
17. Langgasse 17, Handschuh-Fabrik
Specialität in Cravatten und Hosenträgern.

Saison-Neuheiten

von **Damen-Kleider-Stoffen** einzelner Roben

in schöner Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt 5105

Erstes Special-Reste-Geschäft

D. Biermann,

Mirchgasse 34. im ersten Stock. Kirchgasse 34. im ersten Stock.

40

Pf. per Mtr. Druckflanellreste bis zu 10 Mtr. Länge sind wieder eingetroffen u. werden in jedem Maasse abgegeben. 4722

Carl Meilinger's

Special-Reste-Geschäft,

Marktstrasse 26, 1. St.

1878er Italiener **Cognac dei Vespi** Flasche Mk. 3,

aus den berühmten Domanialkellereien des Barons Giovanni Spinalero aus allerfeinsten Weissweinen destillirt. Die sehr billigen Weinpreise Italiens bürden an und für sich schon für reines Weinestillat zu billigen Preisen, währenddem die sonst angebotenen Cognacs meistens auf künstlichem Wege hergestellt sind. 4362

Alleiniger Depositair für Wiesbaden:

Wilh. Heinr. Birek,
Ecke der Weiden- und Drantenstraße.

Theater-Garderebe.

Ein weitgehendes Schlepptuch mit Silber, ein blaues ebensolches mit Gold, Kococo-Auflage, Banca-Goldwaue, farbige Kleider u. f. w. zu verkaufen Webergasse 37, 2 Unte. 4492



Drucksachen
für alle
* Familienfeste *
fertigt in geschmackvollster Ausstattung

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen
in Brief- und Kartenform

Tischkarten * Hochzeitslieder
Einladungen * Hochzeits-Zeitungen
Menus. * Geburtsanzeigen.

Gebrüder Reifenberg Nachfolger,

Webergasse 8,

Special-Geschäft für Damen- und Kinder-Confection.

Neu eingetroffen sind:

**Capes,
Jaquettes,
Regen-Mäntel,**

**Visites,
Louvre-Kragen,
Kinder-Mäntel**

in aparten Façons von den einfachsten bis elegantesten Genres.

Verkauf zu streng festen allerbilligsten Original-Fabrikpreisen.

Portièren jeder Art von 2 Mk. 6.— an das Paar, Länge 3,20, jeder Art und Breite, zu billigsten Preisen und großer Auswahl. **Fischdecken** große Auswahl. **Rouleauxstoffe** große Auswahl. 3152

Special-Geschäft Geschw. Müller (Inh. Eug. Selter), Kirchgasse 17.

Frische Sendung Cognac!!!

Aecht franz. Cognac (nachweisbar durch Zoll-quittung) von **Planat & Cie.** in Cognac empfiehlt zu 4 und 5 Mk. per Flasche die 4914

Droguerie A. Cratz (Inh. Dr. C. Cratz),
Langgasse 29.



Schuhwaaren

jeder Art gut und billig.

Herren-Stiefelsohlen und **Flex 2 Mk. 50 Pf.**, **Frauen-Stiefelsohlen** und **Flex 1 Mk. 80 Pf.** empfiehlt 2918

W. Kölsch, 24. Webergasse 24.

1890. 2 goldene Medaillen 1890.

Hausfrau prüft
LINDE'S KAFFEE-ESSENZ.



Gebelinde Hoerde i. W.
Eine Messerspitze voll ersetzt 1/2 Loth feinsten Bohnenkaffee.
Überall zu haben.

Wegen Aufgabe

einer Pension in Frankfurt am Main ist das **gesamte Inventar**

von 8 Zimmern im Ganzen oder einzeln zu verkaufen. Offerten unter **N. 2108** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**, erbeten. 178

Hartstein per Rumpf 18 Pf. Webergasse 37. 1429

Für empfindliche Füße.



Empfehle mein Gesch. zur Anfertigung schön sitzender, der Form des Fußes Rechnung tragender Fußschuhen. Die hohe Wichtigkeit eines guten Schuhs wird noch lange nicht genug geschätzt und manche Leiden bleiben erpart wenn solches geschähe. Ich liefere Stiefel, welche bequem sitzen, die Wecheln des Fußes heben und ein gutes Gehen ermöglichen und zwar in höchst eleganter Ausführung und bestem Material. Arbeiten stehen stets zur Ansicht bereit. 3301

J. Kern, Geibergstraße 9, Borchth. 1.

J. Jungbauer.

Rein großes **Hut-, Schirm-, Mützen- u. Pelzwaarenlager** befindet sich von heute ab

16. Ellenbogengasse 16.

Bitte um geneigten Zuspruch. 4429

Gelegenheit!

In Folge Geschäfts-Verlegung am 1. April in mein Hans **Wanergasse 10**

verkaufe **Matratzen, Koffhaare, geschlumpfte Wolle** u. zum Kostenpreise. 3919

A. Rödelheimer,
Kirchgasse 22.

Anständige Mädchen

können das **Reidermachen** und **Zuschneiden** gründlich erlernen und wird denselben dauernde Stellung zugesichert. 4526

Lina Bruns,

in Firma: **Lina Bender-Degenhardt,**
Schwalbacherstraße 28.

Den wohlwolligen Behörden der Stadt, sowie allen Freunden und Bekannten sage ich für die vielfach bewiesene wohlthunende Theilnahme beim Tode meines lieben Mannes, des 5107

Stadtbaumeisters

Ludwig Israël,

herzlichen und tiefgefühlten Dank.

Wiesbaden, den 8. März 1893.

Emma Israël.